

Linz von Nord nach Süd - 2. Etappe

Asche und Art Deco: Vom Urnenfriedhof über die Donau zum Franckviertel

Die zweite Etappe unserer Linz-Durchquerung führt uns durch das Kernstück des Linzer Beckens: vom Heilhamer Feld über die Donau bis zum Franckviertel (Abb. 1, 7 und 15). Stadt in all ihren Facetten lässt sich hier erleben, auf Nebenwegen, abseits von Hauptstraßen - obwohl wir natürlich immer wieder in Kontakt kommen mit der Stadt und ihrer Betriebsamkeit, ob wir wollen oder nicht. Aber auch das hat seinen Reiz!

Bevor wir uns ins urbane Getümmel werfen, liegt noch ein schönes Stück Natur vor uns. Am Beginn der Etappe durchqueren wir das sogenannte „Heilhamer-Feld“ (1), das jetzt Wasserschutzgebiet und deswegen unverbaut geblieben ist. Zuerst überqueren wir aber den **Hölmühlbach** (2 - Abb. 2). Ökologen sind nicht glücklich über die extrem naturferne Regulierung dieses Gewässers, die aus den 1960er-Jahren stammt. Der Grund für diese harte Verbauung: Das Grundwasser musste vor dem (früher noch stärker verschmutzten) Oberflächenwasser geschützt werden. Die Rinne wurde deswegen wasserdicht gepflastert. Immer wieder muss die Vegetation auf den künstlich gestalteten Steinplatten im Uferbereich entfernt werden, damit die Strömung des feuchten Elements durch das anschließende Wasserschutzgebiet un-

gehindert erfolgen kann. Immerhin entdecken wir hier Blutweiderich, Mädesüß und Rohrglanzgras (ein schilfähnliches Gewächs). Sogar die Zweigestreifte Quelljungfer, eine eher seltene Libellenart, ist hier zu sehen.

Auf der anderen Seite des Baches befinden wir uns nun im eigentlichen Wasserschutzgebiet. Die Linzer Straße wird von einem Holzzaun gesäumt, der die Wiesenflächen umgibt. Diese werden nicht mehr traditionell bewirtschaftet; der findige Besitzer, ein Landwirt, der hier auch seinen Hof hat, hat sich eine besondere Form der Nutzung überlegt: Er bietet eine umweltfreundliche Variante des Golfsports an: Swin- oder Bauerngolf ist ökologisch verträglich und soll relativ einfach zu erlernen sein, ohne Platzreifepfung, ohne großen Aufwand. Golf für „Jede(r)-mann/frau“ sozusagen.



Abb. 2: Der Hölmühlbach durchquert als naturferne Pflasterrinne das Wasserschutzgebiet Heilham. Nur in den Pflasterritzen halten sich Gewächse. Aber selbst hier gibt es Bemerkenswertes: Die gar nicht so häufige Zweigestreifte Quelljungfer kann man bei ihren Patrouillenflügen beobachten. Alle Fotos wenn nicht anders angegeben: H. Rubens er.



Abb. 1: Wanderung von der Linzer Straße über die Donau bis ins Franckviertel. A - gesamte Wanderroute, B - Ausschnitt, 1 - Hölmühlbach, 2 - Wasserschutzgebiet Heilham, 3 - Wasserwald, Urnenfriedhof, 4 - Dießenleitenbach, 5 - Sammelgerinne.

Von der Linzer Straße biegen wir rechts ab zwischen dem Golfplatz und dem neuen kubusförmig gebauten Krematorium. Vor uns sehen wir den **Wasserwald (3 - Abb. 3)**. Gleich nach dem Krematorium öffnen wir linker Hand eine Tür im Zaun und der Weg führt uns in den Urnenhain, ein besonders schönes Stück Natur mitten in Urfahr.

Der Ort der Toten - ein Ort des Lebens

Der Friedhof im Wasserwald gleicht einer Oase im Stadtgebiet mit unberührten Baumbeständen: Stieleiche, Buche, Hainbuche, Esche und Bergahorn. Hier finden wir Ruhe vor der hektischen Betriebsamkeit der Stadt. Die stille Nachdenklichkeit der Menschen, die sich hierher begeben, übt einen prägenden Einfluss auf die umgebende Natur aus. Die Vögel hier zeigen sich weniger scheu als sonstwo. Ein idealer Platz also, sie zu beobachten. Natürlich zählen Amsel und Waldkauz zu den gefiederten Bewohnern, außerdem ist im Winter der Urnenhain „Nachtlager“ von Dohlen, Raben- und Saatkrähen. Der Zaunkönig - leicht zu erkennen an seinem lauten, durchdringenden und lang anhaltenden Gesang - schätzt den dichten Unterwuchs mit Hasel, Hartriegel, Eibe usw. Er baut seine



Abb. 3: Der Urnenhain - eine naturnahe Oase mitten im Stadtgebiet: uralte Bäume, dazwischen die Urnengräber, Waldvegetation, Vogelreichtum ... Viel Leben am Ort des Todes!

Nester in einer Höhe von 10 cm bis 1,5 m über dem Boden. Das Männchen überlässt dem Weibchen sechs bis sieben noch unfertige Nester zur Auswahl. Das „Modell“, das es bevorzugt, stellt das Männchen dann innen fertig.

Bei einer Wegkreuzung mit mehreren Hinweisschildern wenden wir uns nach links. Waldhabichtskraut, Buschwindröschen und Waldveil-

chen beleben das Terrain. In der Nähe sehen wir eine Eiche, deren Rinde durch Blitzschlag gespalten wurde. Das wellenartige Bodenrelief, das sich hier stellenweise zeigt, bildete sich wohl durch einen Seitenbach und dessen Verästelungen.

Nun biegen wir links in den Urnenhainweg ein und überqueren den **Dießenleitenbach (4 - Abb. 4)**. Er mäandert zwar immer noch, leider



Abb. 4: Der Dießenleitenbach durchfließt den Urnenhain. Sein Verlauf ist zwar noch natürlich, das Bachbett jedoch in Beton gefasst. Der Grund dafür: Grundwasserschutz! Unsauberes Bachwasser darf nicht in den Grundwasserkörper dringen und das Trinkwasser verschmutzen.



Abb. 5: Das Sammelgerinne nimmt das Wasser aller Urfahrer Bäche auf und leitet es donauparallel unterhalb des Kraftwerkes Abwinden-Asten der Donau zu. Im oberen Abschnitt sieht es noch ziemlich kanalartig aus, weiter unten beim Pleschinger See wurde es vor einigen Jahren renaturiert.

sind aber seine Ufer Betonwände „ge- worden“. Auch bei ihm gilt das zuvor beim Höllmühlbach Gesagte: Zum Schutz des Grundwassers wurden die Bäche damals „dicht“ gemacht. Wahrscheinlich würde man heute anders vorgehen. Heute hat im Wasserbau weitgehend Ökologie Einzug gehalten.

Immer wieder entdecken wir im Friedhofsbereich tote Bäume. Sie bilden Refugien für Pilze, Insekten, Vögel, Fledermäuse usw. Dabei werden stehende Exemplare von anderen Arten bevorzugt als liegende, dicke Äste und Stämme von anderen Pflanzen und Tieren bewohnt als dünne. Es bewahrheitet sich der Spruch: „Es gibt nichts Lebendigeres als totes Holz“.

Am Ausgang des Urnenhaines wenden wir uns nach links und marschieren bis zur stark befahrenen Freistädter Straße, dort geht es wieder links vorbei an einer Steinstatue aus dem Jahr 1616 bis zur Linzer Straße. Linker Hand ist eine Unterführung der Freistädter Straße und der Autobahn, durch die wir sicher zur Donau gelangen.

Bei unserem „unterirdischen Gang“ treffen wir wieder auf den hart regulierten Dießenleitenbach, der sich nach Unterquerung der beiden Verkehrswege nach links wendet und eingezwängt zwischen hohen Dämmen Richtung Osten fließt. Ab hier wird das Gewässer als „**Sammelgerinne**“ (5 - Abb. 5) bezeichnet. Parallel zur Donau verlaufend mündet es unterhalb des Kraftwerkes Abwinden-Asen in die Donau. Mit dem Bau des Donaukraftwerkes hat sich das Niveau der Donau dermaßen erhöht, dass ihre früheren Zuflüsse nicht mehr auf natürlichem Weg münden konnten. Deswegen mussten sie abgeleitet werden. Hier ist das Gewässer zwar noch relativ monoton, immerhin bietet es aber Lebensraum für einige Libellenarten, zum Beispiel die Grüne Keiljungfer. Weiter östlich, auf Höhe des Pleschinger Sees wurde das Sammelgerinne vor mehr als 10 Jahren renaturiert.

Wir überqueren nun den Damm und über eine Stiege gelangen wir zur **Heilhamer-Au** (6 - Abb. 6) hinunter. Großteils handelt es sich um Wiesengelände, das als Überschwemmungsfläche bei Donauhochwässern dient. Am dammseitigen Rand der Wiese verlaufen drei Baumreihen, die



Abb. 6: Das Überschwemmungsgebiet der Donau - die Heilhamer Au - wird intensiv als Erholungsgebiet genutzt. Eine dreizeilige Laubbaumallee, die entlang des Radweges verläuft, soll den Hochwasserschutzdamm vor Eisstoß schützen.

aus Pappeln, Weiden, Ahornen, Eschen und Linden bestehen. Man hat sie nicht nur zur Zierde gepflanzt; ihr Zweck ist, den Damm vor Eisstoß zu schützen. Tatsächlich können in kalten Wintern bei Hochwasser Eisschollen bis hierher - 200m vom Ufer - geschoben werden, was die Dammfestigkeit gefährden würde.

Die weitläufige Wiese ist wichtige und beliebte **Naherholungsfläche** (7) für viele LinzerInnen. Unterwegs treffen wir auf Skater, Jogger und Rad-

fahrer sowie Hunde, die ihre Besitzer spazieren führen. Zwischen Autobahn- und Eisenbahnbrücke gibt es einen Verkehrskindergarten, einen Skaterpark, eine Beach-Volleyballanlage. Nur kleine, baumbestandene Areale dieser ehemaligen Au sind übriggeblieben - kurz oberhalb der Autobahnbrücke ein Rest der früheren Silberweidenau.

Die südexponierte Dammböschung präsentiert eine Reihe Trockenheit liebende Pflanzen. Zuerst lenkt die



Abb. 7: Wanderung von der Linzer Straße über die Donau bis ins Franckviertel. 6 - Überflutungsgebiet der Donau, Heilhamer Au, 7 - Sport- und Freizeitgelände an der Donau, 8 - Eisenbahnbrücke, 9 - Donau, 10 - Donaupark, 11 - Dammböschung am Hochwasserschutzdamm, 12 - Winterhafen, 13 - Hafenviertel mit Sintstraße, 14 - Fünfundzwanziger-Turm.

Fetthenne mit ihren Wasser speichernden (und nicht fetthaltigen) Blättern unsere Aufmerksamkeit auf sich. Die Wilde Möhre ist wiederum der Ahne unserer Karotte. Ihre Wurzeln enthalten hohe Konzentrationen einer Vorstufe von Vitamin A. Die schwarze Mittelblüte der sonst weißen Dolde („Mohr“) gilt als untrügliches Kennzeichen dieser Art.

Nachdem wir die Autobahnbrücke hinter uns gelassen haben, gehen wir den Asphaltweg rechts die Böschung hinauf und gelangen zum beliebten Gasthaus „Lindbauer“. Eine Rast im netten Gastgarten lohnt sich, besonders eilige Gäste können sich aber auch bei einem Würstlstand gegenüber laben. Wir haben nun die 375 Meter lange **Eisenbahnbrücke (8 - Abb. 8)** erreicht. Sie ist wie ihr niedriges Wärterhäuschen (linker Hand) denkmalgeschützt. Über 100 Jahre ist die alte Dame mittlerweile alt. Als zweite Donaubrücke wurde sie 1900 eröffnet. Als Ausdruck der damals rapid zunehmenden Industrialisierung war Stahlarchitektur besonders beliebt: So wurde auch der Eiffelturm für die Pariser Weltausstellung 1889 geschaffen. Linz hatte wohl gemerkt seit dem späten 15. Jahrhundert nur über eine einzige Brückenverbindung zur Urfahrer Seite verfügt. Die Besonderheit liegt auch darin, dass sie als die letzte original erhaltene Stahlfachwerkbrücke Österreichs gilt.

Die **Donau (9)** liegt uns nun „zu Füßen“. Grund genug, ihr kurz Beachtung zu schenken. Mit 2845 Kilometern Länge nach der Wolga der zweitlängste Strom Europas nimmt sie die Wassermassen der nördlichen Alpenabdachung auf und leitet sie nach Osten ins Schwarze Meer. Dabei war sie vor der letzten Eiszeit noch wesentlich länger: Damals war sogar noch der heutige Rhein Teil des Donaustroms. Bis zum Karpatendurchbruch östlich von Wien - also auch noch bei uns in Linz - hat die Donau Gebirgsflusscharakter, zu erkennen an den großen Steinen des Donauschotter. Allerdings: Aufgrund der Kraftwerke hat sie dieses Image weitgehend verloren. Nur mehr bei Hochwasser zeigt sie, welche Kraft in ihr steckt. Wenn wir Richtung Osten, also in Fließrichtung schauen, bemerken wird, dass die Donau ihre Fließrichtung von Nordost nach Südost ändert, sie bildet ein markantes Knie - was letztlich den keltischen Namen für Linz = Knie,



Abb. 8: Die über 100 Jahre alte Eisenbahnbrücke steht als einzige Stahlfachwerkbrücke Österreichs unter Denkmalschutz. Im Vordergrund ist die Beachvolleyball-Anlage des Sport- und Freizeitgeländes zu sehen.
Foto: F. Schwarz

Krümmung ausmacht. Donauaufwärts haben wir einen schönen Blick auf die Linzer Altstadt, die Nibelungenbrücke, das Schloss und den Freinberg -Teil der „Linzer Pforte“ (Abb. 9).

Entlang des Linzer Donauufers befindet sich der **Donaupark (10)**. Bevor der Linzer Donauhafen 1950 in Betrieb ging, fuhr die Eisenbahn durch dieses Gelände rechts bis zur Nibelungenbrücke. An dieser Lände befand sich ein wichtiger Warenumschlagplatz zwischen Bahn und Schiff. Das Areal beherbergte Gebäude, die dem Schienentransport dienten. Ein altes, steinernes Eisenbahngebäude knapp oberhalb der Eisenbahnbrücke stammt noch aus die-

ser Zeit. Heute ist der Park eine beliebte Promenade und ein Zentrum der Kultur. Dort befindet sich das neue „Lentos-Kunstmuseum“ und das Konzert- und Veranstaltungsbauwerk „Brucknerhaus“. Metallsulpturen des „Forum Metall“ sind im Freien ausgestellt und Tausende versammeln sich da jeden September zur „Klangwolkenzeit“.

Nach der Brücke steigen wir die Treppe links zum **Dammkronenweg (11 - Abb. 10)** hinunter, der uns Richtung Voest-Brücke und Winterhafen führt. Auf dieser Steinböschung kommt es kaum zur Humusbildung, also hat sich eine Trockenheit liebende Flora entwickelt, welche die herrschende Armut an Nährstoffen



Abb. 9: Blick durch die Stahlarchitektur der Eisenbahnbrücke auf das Linzer Stadtzentrum mit Brucknerhaus und Donaupark (links), Neuem und Altem Dom, Stadtpfarrkirche, Kunstmuseum Lentos, Nibelungenbrücke und Linzer Schloss.



Abb. 10: Der Hochwasserschutzdamm entlang der Donaulände trägt eine artenreiche Trockenvegetation. Der Damm ist nicht humusiert sondern gepflastert. Die Steine wurden aber mit der Zeit von Trockenheit liebenden Pflanzen überwachsen, wie zum Beispiel dem Wiesensalbei und der Wilden Möhre.



Abb. 11: Der Winterhafen wird heute von Motor- und Ruderbooten genutzt, dient im Winter als Quartier für Passagierschiffe und ist ein beliebter Aufenthaltsort für viele Wasservögel.



Abb. 12: Brachfläche am Winterhafen, die vom Kanadischen Berufkraut, einem pflanzlichen Immigranten aus Nordamerika, dominiert ist. Dieser Neophyt ist - genauso wie die Goldrute - ein sogenannter „Störungszeiger“, der Roh- und Schuttböden innerhalb kurzer Zeit besiedelt.

verträgt: Karthäusernelke, Gelbe Reseda, Bunte Kronwicke, Natternkopf, Wundklee, Hornklee, Kleine Wiesensraute, Weiße Lichtnelke, Weißer Steinklee usw. Dabei verdrängt der Japanische Staudenknöterich, ein Neophyt (Einwanderer) an einigen Stellen bereits einheimische Arten.

Wir unterqueren neuerlich die Autobahn-Brücke, die auch als Voest-Brücke bezeichnet wird. Mit ihrem 50 m hohen Pylon (tragender Pfeiler), an dem die Brücke mit Stahlseilen aufgehängt ist, trägt sie markant zum Stadtbild bei - besonders eindrucksvoll bei nächtlicher Beleuchtung! Vorbei beim Hotel „Steigenberger“ sind wir nun beim **Winterhafen (12 - Abb. 11)** angelangt, der während des Zweiten Weltkriegs der Hauptliegeplatz der Donauflotte war. Im Damm zur Donau sind immer noch einige alte Luftschutzbunker vorhanden, die heute als Lagerhallen (z. B. für den Yacht- und Ruderclub) dienen. Am Winterhafen befindet sich auch die Schiffswerft, einst ein bedeutendes Unternehmen zum Bau von Schiffen. Heute übernimmt die Werft nur mehr Reparatur- und Wartungsarbeiten, besitzt aber damit einen überaus guten Ruf bei Reedern und Schiffseigentümern.

Auf unbebauten Flächen wuchert das Kanadische Berufkraut, ein 30-100 cm hoher Korbblütler mit zahlreichen gelblich-weißen Blüten (Abb. 12). Mitte des 17. Jahrhunderts gelangte es nach West- oder Südeuropa, breitete sich aber zunächst nur spärlich aus. Mit Zunahme der Störflächen, die zum Beispiel mit dem Bau der Eisenbahnlinien und Straßen einherging, erhöhte sich seine Wandergeschwindigkeit. Bis 1900 hatte es ganz Mitteleuropa und Teile von Nordeuropa erobert. Heutzutage gehört dieser Immigrant zu unseren häufigsten Pflanzenarten und ist überall auf Schuttplätzen, Bahndämmen und Kahlschlägen anzutreffen.

Im Winter verwandelt sich der Hafen in einen Schlafplatz für Lachmöwen. Auch andere Wasservögel verbringen hier die kalte Jahreszeit. Ihre Brutgebiete liegen eigentlich im rauen Norden, sodass ihnen das hiesige Klima vergleichsweise mild vorkommen muss. Wer also Enten, Taucher und andere Wasservögel beobachten will, sucht diesen Ort am besten an einem sonnigen Tag in der Zeit zwischen November und Februar auf.

Wir überqueren nun die laute Hafenstraße und setzen unseren Weg in die Gallanderstraße geradeaus fort. Wir befinden uns nun im **Hafenviertel (13)**. Vornehmlich leben hier Arbeiter, die kleine Einfamilienhäuser mit Garten bewohnen. Es lohnt sich, einen kurzen Abstecher nach links zur benachbarten Sintstraße zu machen. Sie wurde 1928 nach dem Linzer Bürger Christian Sint benannt, der 1672 mit der Wollzeugfabrik (1969 abgerissen), die erste Textilmanufaktur Österreichs schuf. Unter dem Zwang großer Wohnungsnot wurden vom damaligen Architekten und Stadtbaudirektor Kurt Kühne 1924 architektonisch bemerkenswerte Sozialbauten geschaffen (Abb. 13). Jedes Haus ist mit vier Wohnungen, bestehend aus zwei Zimmern mit insgesamt 25 m² ausgestattet. Damit entsprechen sie natürlich nicht mehr zeitgemäßem Wohnstandard, obwohl sie durch ihre Lage in einer parkartigen Umgebung einzigartig sind.

Ein zweites Architekturunikum liegt versteckt hinter der Einfahrt bei der Adresse Gallanderstraße Nr. 15: Hier befindet sich der „**Fünfundzwanziger Turm**“ (15 - Abb. 14), wohl einer der am besten erhaltenen Türme der Maximilianischen Verteidigungsanlage, die 1827-1836 errichtet wurde. Errichtet unter Erzherzog Maximilian d'Este bestand sie aus 32 Befestigungstürmen und sollte Linz nach den Napoleonischen Überfällen vor weiteren Kriegsgefahren schützen. Allerdings kam diese Maßnahme zu spät: Einerseits weil es - zum Glück - keinen Krieg mehr gab, andererseits weil sie schnell veraltet waren und den eigentlichen Zweck nicht mehr erfüllten.

Nach rechts wenden wir uns in die Straße „Am Fünfundzwanziger Turm“. Dieser Verkehrsweg verläuft unter der Autobahn A7 weiter zur **Petzoldstraße (15)**, wo wir vor der Firma „Rexroth“ links abbiegen. In dieser verkehrsberuhigten Gegend entdecken wir ein buntes Nebeneinander aus Büro- und Werksgebäude, unverbaute Flächen, Lagerplätze, Baumbestände, Einfamilienhäuser mit Kleingärten und am Straßenrand breite Abstandsflächen mit Ruderalvegetation. Diese besteht aus Pflanzen, die auf stickstoffreichen Standorten gedeihen. Die verschiedenen Biotope, die hier vorzufinden sind, beherbergen unterschiedliche Pflanzengesellschaften, wie eine Studie von Walter Kellermayr (ÖKOL 25/3)



Abb. 13: Typisches Arbeiterwohnhaus im Hafenviertel an der Sintstraße. Diese Gebäude wurden speziell für die Werftarbeiter im Jahr 1924 vom damaligen Architekten und Stadtbaudirektor Kurt Kühne errichtet.
Foto: F. Schwarz

aufzeigt. In den Fugen zwischen den Betonsteinen eines Parkplatzes wachsen zum Beispiel Arten, die das Befahren und Begehen ohne weiteres aushalten: Gänseblümchen, Zimbelkraut, Löwenzahn, Spitz- und Breitwegerich usw. Oft sind dort spezielle Wuchsformen dieser Arten vorzufinden, zum Beispiel Löwenzahn-Pflanzen mit kurzen Stängeln. Auf einer Ruderalfläche vor Viehstallungen entdecken wir dagegen einen Garten, der nicht mehr gepflegt wird. Dort wuchern Ackerdistel, Kompasslattich, Berufkraut, Ampfer und Brennnessel. An diesem Pflanzenwuchs sehen wir, dass die Fläche früher ausgiebig gedüngt wurde.

Wir überqueren Bahngleise und spazieren geradeaus weiter (Abb. 16). Den tierischen Stimmen nach, die wir vernehmen, sollte man meinen, wir befänden uns nun auf dem Land. Leider aber sind es keine glücklichen Rinder, die das Muh-Gebrülle hören lassen, sondern Todeskandidaten; schließlich ist der **Schlachthof** (Abb. 17) nicht mehr weit! Nachdem ein seit dem 16. Jahrhundert bestehendes „Schlaghaus“ an der Donau im Jahr 1840 demoliert worden war, hatte man sich 1896 entschlossen, einen neuen Schlachthof auf einem ehemaligen Holzlagerplatz östlich der Tabakfabrik am Fabrikarm, einem Seitenarm der Donau, zu errichten.



Abb. 14: Der „25er-Turm“ mitten im Hafenviertel gehört zu den am besten erhaltenen Türmen der Maximilianischen Befestigungsanlage, die in den 20er- und 30er-Jahren des 19. Jahrhunderts rund um Linz errichtet wurden.



Abb. 16: Diese Gartenidylle befindet sich im Schlachthofviertel an der Petzoldstraße. Liebevoll haben sich die Besitzer hier eine Oase mitten im Wohn- und Gewerbeviertel geschaffen, die man nicht vermuten würde.



Abb. 17: Stallgebäude an der Rückseite des Linzer Großschlachthofes an der Petzoldstraße.
Foto: F. Schwarz

Abb. 15: Wanderung von der Linzer Straße über die Donau bis ins Franckviertel. 14 - Fünfundzwanziger-Turm, 15 - Petzoldstraße, 16 - Hecke entlang der Autobahn, 17 - Gehölzinsel hinter Paul-Hahn-Straße, 18 - Gehölzinsel nahe Prinz-Eugen-Straße, 19 - eisenzeitliche Terrassenböschung, 20 - Schrebergärten im Franckviertel, 21 - Park an der Ing. Stern-Straße mit Naturdenkmal Stieleiche, 22 - Feldahornhecke beim Seniorenheim, 23 - Franckviertel.

Alle Kartenausschnitte aus dem Stadtatlas Linz 2001, Magistrat der Stadt Linz, Vermessungsamt.



Abb. 18: Idyllisch verläuft der Weg zwischen naturnahen Hecken und kleinen Wäldchen - sollte man meinen! Leider wird in der Natur dieser Eindruck stark gestört vom Lärm des vorbeirauschenden Verkehrs der Stadtautobahn.

Sehenswert ist die ehemalige Fleischmarkthalle des Schlachthofes an der Holzstraße, die aus der Zwischenkriegszeit stammt und vom gleichen Architekten Kurt Kühne, der die Sintstraßenbebauung plante, errichtet wurde. Es handelt sich um ein wichtiges Beispiel von Industriearchitektur und steht unter Denkmalschutz. Interessant ist auch, dass es sich um den größten Holzhallenbau Österreichs handelt! Derzeit wird er als Go-Kart-Bahn und Disko benutzt; es gibt aber Überlegungen, das spektakuläre Bauwerk für die Zeit, in der

Linz Kulturhauptstadt ist, also 2009 anderweitig zu nützen.

Unser Weg führt uns vorbei an der 1929 eröffneten Landesfeuerwehrschule, in der jährlich mehr als 9000 Personen Lehrgänge über Feuerwehr- und Funktechnik absolvieren. Die Petzoldstraße endet an der Derfflingerstraße, die wir in einem Fußgängertunnel direkt an der Autobahn unterqueren. Der weitere Weg führt uns - begleitet vom Verkehrslärm - dicht entlang der **Autobahn A7 (16)** fort. Der Fußweg wird von der Auto-

bahn durch eine dichte Baum-Strauch-Hecke aus heimischen Gehölzarten abgeschildert (Abb. 19), in der - trotz Autolärm und Schadstoffen - so manches lebt. Sogar das Grüne Heupferd, eine der größten heimischen Heuschreckenarten, konnten wir entdecken.

Nachdem wir den Sportplatz der HTL Paul-Hahn-Straße passiert haben, fällt uns eine dicht verwachsene naturbelassene **Gehölzinsel (17)** mit verschiedenen Baum- und Straucharten auf: Hainbuche, Spitzahorn, Hasel, Faulbaum, Feldahorn, Roter Hartriegel, Wildrose, Pfaffenkäppchen, Liguster, Wolliger Schneeball, Schlehdorn, ... eine Naturoase mitten im verbauten Gebiet - wer hätte das gedacht?

Wir befinden uns alsbald auf Höhe der Semmelweisstraße, die an Ignaz Philipp Semmelweis (1818-1865) erinnert, einen ungarischen Frauenarzt. Es gelang ihm nachzuweisen, dass Kontaktinfektionen das Wochenbettfieber verursachen. Durch Desinfektionsmaßnahmen wurde es möglich, dieser gefürchteten Krankheit, an der viele Frauen nach der Entbindung starben, vorzubeugen.

Unser Fußweg folgt nun der Autobahnausfahrt Prinz-Eugen-Straße, die wir beim Fußgängerübergang queren. Auf der anderen Straßenseite liegt eine schöne **Gehölzinsel (18)** mit Birken, Buchen und Eichen. Wir befinden uns jetzt im **Franckviertel**, benannt nach dem Fabrikanten Karl Franck, der im Jahr 1879 vom deutschen Ludwigsburg übersiedelte und hier zu einem der bedeutendsten Surrogatkaffee-Erzeuger (Kaffee-Ersatz) der Monarchie wurde. Bis heute ist das Franckviertel von Industrie- und Arbeiterwohnbau geprägt. Wir erreichen jetzt eine typische **Schrebergartenanlage (20)** - und ein altes Gasthaus mit dem urigen Namen „Mama Hauzenberger“, das sich bei näherer Betrachtung als afrikanisches Lokal entpuppt. Bei einer Überführung der Fernheizleitung zweigen wir in den Park „Ingenieur-Stern-Straße“ nach rechts ab. Randlich wird der Park von einer Gehölzfläche begrenzt, in der - so wie in vielen anderen Parkanlagen auch - unter Anleitung der Naturkundlichen Station mit den Stadtgärtnern ein Igelhaufen angelegt wurde. Im Park befindet sich eine mächtige **Stieleiche (21)** - Abb. 20), die gut und



Abb. 19: Naturnahe Flächen findet man auch dort, wo man sie am wenigsten vermutet. So wie hier nahe der Autobahn mitten im verbauten Gebiet.



Abb. 20: Diese wunderschön gewachsene, mächtige Stieleiche - Relikt der ehemaligen Hartholzau - befindet sich im Ing. Stern-Park im Franckviertel. Sie ist als Naturdenkmal ausgewiesen.

gerne 250 bis 300 Jahre auf dem Buckel haben muss. Sie ist ein Überbleibsel aus einer Zeit, in der diese Fläche noch Auwald war. Stolz scheint sie ihren „Orden“ - eine Naturdenkmal-Plakette - zur Schau zu tragen.

Wir durchqueren den Park, links dominiert das neue Seniorenzentrum an der Ing. Stern-Straße, rechts erhebt sich eine markante **Geländeböschung (19)**, die in der letzten Eiszeit (Würm) vor rund 20 000 Jahren



Abb. 21: Bei der Errichtung des neuen Seniorenzentrums an der Ing. Stern-Straße wurde glücklicherweise diese herrliche Feld-Ahorn-Hecke belassen. Sie dürfte einzigartig im Linzer Stadtgebiet sein!

durch Schotterablagerung entstanden ist. Die Böschung markiert den Übergang von der eiszeitlichen Niederterrasse zur rezenten (gegenwärtigen) Austufe, in der sich der Park befindet.

Wir nehmen den Weg links unterhalb des Seniorenzentrums. Im Sommer herrscht im benachbarten Kinderfreibad reges Leben. Nun geht's rechts hinauf in die Wimhölzelstraße. Das Grundstück des Seniorenzentrums ist von einer bemerkenswert schönen, alten **Felda-**

horn-Hecke (22 - Abb. 21) gesäumt. Geradeaus weiter an der Wimhölzelstraße gelangen wir zu einem sehenswerten „Häuserensemble“, das in den 1930er-Jahren im Rahmen eines Arbeitsbeschaffungs- und Wohnbauprogrammes entstanden ist. Halbkreisförmig gebaut öffnet sich ein kleiner Platz vor der Häuserzeile (Abb. 22). Hier befinden wir uns im Herzen des **Franckviertels (23)**, wo vor allem Arbeiter zuhause sind. Wir gehen nun links in die Zeppenfeldstraße und stoßen auf den mit Platanen bepflanzten Lonstorfer



Abb. 22: Wohnhausanlage aus den 1930er-Jahren an der Wimhölzelstraße im Franckviertel mit kleinem Park.

Foto: H. Kropshofer



Abb. 23: Der Lonstorfer Platz - Zentrum des Franckviertels - wurde von den Linzer Stadtgärten kürzlich neu gestaltet. Mit seinen alten Platanen und der Ausstattung mit Bänken, Brunnen und Spielgeräten lädt er zum Verweilen ein. Foto: H. Kropshofer



Abb. 24: Das Volkshaus Franckviertel, ein ehemaliges Kino, ist aufgrund seiner ansprechenden Architektur im Stil des Art Deco sehenswert.

Platz, der zur Rast einlädt (Abb. 23). Vom oberen Ende des Platzes führt die Gilmstraße weg. Hier sind Häuser im Art-Deco-Stil zu bewundern. Diese Kunstrichtung der 20-30er-Jahre des letzten Jahrhunderts ist als Fortsetzung des späten Jugendstils zu verstehen. Die kubischen Fassaden präsentieren eine einfache lineare bzw. geometrische Ornamentik. Niemals zeigen sie die geschwungenen, vegetabilen Formen, die den Jugendstil charakterisieren, aber auch von der schmucklosen Nüchternheit der Bauhaus-Architektur ist ihnen noch nichts anzumerken.

Bei der Fuchselstraße biegen wir im rechten Winkel rechts ein. Der Name erinnert an den ehemaligen Fuchselbach, der früher Überschwemmungen verursachte und deshalb nun sein Dasein als gezähmter unterirdischer Kanal fristen muss. Wir überqueren die stark befahrene Franckstraße und bewundern linker Hand das Art-Deco-Volkshaus des Viertels, das ehemalige „Dorfhalle-Kino“ (Abb. 24). Einige Schritte weiter erscheint rechts die relativ gut durchgrünte GWG-Wohn-Anlage. Nach Durchschreiten der Eisenbahn-Unterführung sind wir überrascht, uns unvermittelt auf der Raimundstraße zu befinden. Das riesige Gelände des ehemaligen Frachtenbahnhofs auf der rechten Seite soll künftig als Stadterweiterungsgebiet zur Verfügung stehen. Auch das nicht mehr genutzte Verschub- und ÖBB-Werkstättenareal soll zu einer Gewerbezone verbaut werden. Wie auch immer: Nach unserem doch langen Marsch ist das Interesse für die Visionen der Stadtplaner einigermaßen gedämpft und überhaupt freuen wir uns nun auf eine ordentliche Labung!

Dr. Friedrich SCHWARZ
Dr. Stephen SOKOLOFF

BUCHTIPPS

BESTIMMUNGSBUCH

Klaus RICHARZ: **Ulmer Naturführer: Tierspuren. Erkennen & Bestimmen**

190 Seiten, 292 Farbfotos, 70 Zeichnungen, broschiert, Preis: € 10,20; Stuttgart: Eugen Ulmer 2006; ISBN 3-8001-4891-9

Die Spuren unserer Wildtiere findet man viel häufiger als die Tiere selbst. Sie erzählen Geschichten über die Tiere, die sie hinterlassen haben und verraten er-

staunlich viel über ihre Lebensweise. In diesem Naturführer findet der Leser über 200 Fußabdrücke, Nester, Fraßspuren, Kratz- und Kampfspuren sowie weitere Hinterlassenschaften - immer zusammen mit der Geschichte, die diese Spuren erzählen. Ein spannender Ratgeber für alle Naturfreunde. (Verlags-Info)

GARTEN

Helga BUCHTER-WEISBRODT: **Kürbisse für den Hausgarten**

80 Seiten, ca. 80 Farbbilder, broschiert, Preis: € 9,90; Wien: Österreichischer Agrarverlag 2006; ISBN 3-7040-2156-3

Nach einem kurzen Abriss der geschichtlich-kulturellen Bedeutung des Kürbisses und seiner Verwendung, befasst sich die Autorin schwerpunktmäßig mit dem botanischen Aspekt des Kürbisses, diversen Sorten, Kürbis-Raritäten, Anbau und Ernte. Sie gibt eine Fülle an Praxistipps, die durch zahlreiche Bilder und Illustrationen ergänzt werden. (Verlags-Info)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 2006

Band/Volume: [2006_4](#)

Autor(en)/Author(s): Schwarz Friedrich [Fritz], Sokoloff Stephen

Artikel/Article: [Linz von Nord nach Süd- 2.Etape- Asche und Art Deco: Vom Urnenfriedhof über die Donau zum Franckviertel 15-24](#)